

darum gespielt, weil er einige Tage zuvor einen armen Unterthan um einiger Thaler rückständiger Zinsen willen hatte auspfänden und aus dem Dorfe jagen lassen. —

Nübezahl steckt in einer Feder.

Ein Schreiber, der eben kein großer Geist war und doch gern eine gute Versorgung gehabt hätte, beschloß, an eine mächtige Edelfrau, die im Gebirg wohnte, eine sehr demüthige und schmeichelnde Bittschrift um ein fettes Aemtlein zu richten. Damit machte er sich selbst auf den Weg, um den Brief an Ort und Stelle zu tragen, und als er im Walde ein wenig ausruhete, zog er ihn hervor, ihn laut lesend, weil er sich nicht genug freuen konnte über die schönen Redensarten, mit denen er sich bei der vielvermögenden Dame in Gunst setzen wollte. Plötzlich flog eine Krähe von dem Baume auf, unter dem der Schreiber lag, worüber dieser so sehr erschrak, daß ihm das Blatt aus der Hand fiel und vom Winde einen Abgrund hinunter gewehet wurde. Darüber war der arme Tropf höchlich erschrocken, und warf zornig mit Steinen nach der Krähe, die das Unglück verschuldet hatte, ohne daß er ihr etwas anthun konnte. Nur eine schöne Feder hatte sie verloren; die hob der Schreiber auf, um im nächsten Dorfe